

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!!!

Möge der Herr Jesus Christ, der kommen wird, der war und ist,
mit seinem Frieden euch umhüllen und mit Gnade reich erfüllen.

Darf man's im Gottesdienst denn wagen,
gereimt die Predigt vorzutragen?
Womöglich noch die Leut' zum Lachen
zu bringen, was sind das für Sachen.

So ist's halt mal in diesem Jahr,
dass ich hier stehe reimend da.

Als Thema soll uns heut erbauen
ein Bibeltext, in dem zwei Frauen
und Jesus in der Mitte steh'n.
So lasst uns nun den Text durchgeh'n
Wie er bei Lukas steht geschrieben, Kapitel zehn, im Verse 7,
jetzt rechnen fleißig: plus dreimal zehn und eins – sind: 38,
doch sieben Verse noch hinzu, gleich hat die Mathematik Ruh,
heraus kommt 45 dann, wobei man gleich noch abzieh'n kann
noch eins und eins und eins - macht drei –
mit zweinundvierz'g seid ihr dabei.

Wir hören also wie es war, mit Jesus und der Jüngerschar,
als unterwegs sie wieder waren und dabei zu zwei Frauen kamen.

Marta und Maria

Es war vor vielen hundert Jahren:
der Heiland und die Jünger waren
in einem Dorfe Israels zu Gast
und machten bei der Marta Rast.
Die Marta ist sofort entschwinden.

Maria hat man leicht gefunden.
Sie nahm zu Jesu Füßen Platz
und hört ihm zu, lauscht Satz für Satz,
wie er von einem Gott berichtet,
der Menschenleben neu ausrichtet.
Maria hört dem Jesus zu. Doch Marta findet keine Ruh.

Sie will die Wanderer erfrischen
und ihnen Speis und Trank auftischen.
Doch für den Gast fehlt ihr die Zeit vor Eifer und Geschäftigkeit.

Für ihre Schwester wird's nicht heiter,
denn die Geschichte geht ja weiter,
weil Marta lautstark sich beklagt
und ärgerlich zu Jesus sagt:
*“Schau dir doch mal Maria an,
wie die hier einfach sitzen kann.
Ich muss als Hausfrau fleißig eilen.
Sie will die Zeit bei dir verweilen.
Find'st du es etwa wirklich gut,
dass sie mir keinen Handschlag tut?”*

Zur Klage findet Marta Zeit,
warum die Schwester grade heut
ihr nicht beim Kochen helfen will.
*“Dabei ist doch zu tun so viel.
Fragt euch doch mal, was ihr gleich esst!
Wenn ich nicht koch, gibt's auch kein Fest!”*

Doch Jesus lässt das so nicht gelten.
Wenn Jesus kommt, dann trennen Welten
die Zeit, in der man hetzt und rennt,
von dem, was Jesus Festtag nennt.
Er ist kein Gast wie andre Gäste. Wo er ist, da sind Gottesfeste.

Ganz wie man es von Jesus kennt, setzt er den eigenen Akzent,
lobt Martas Engagement als echt – und gibt Maria trotzdem Recht.

Sie setzt sich mit zu Jesus hin, und sein Besuch macht damit Sinn.
Sie hat das bess're Teil erwählt, hört Jesus zu, wenn er erzählt,
wie Gott selbst zu den Menschen kommt
und welche Antwort Menschen frommt.

Die Worte Jesu sind ihr wichtig, und Jesus findet das ganz richtig.
Wer Jesus zuhört, kommt zum Leben,
darum half er der Maria eben.

Unter Frauen

Was wir hier sehen zwischen Schwestern,
ist kein Erlebnis bloß von gestern.
Denn manchmal, das ist gut bekannt,
sind ält're Schwestern dominant.
Sie wissen, können so viel mehr.
Dann leidet manche kleine sehr
und wird nicht groß, sondern bleibt klein.
Das kann für sie nicht hilfreich sein.

Doch auch die kleinen Schwestern machen
mit ihren großen manchmal Sachen,
dass, so wie diese Schwestern sind,
sie besser wär'n ein Einzelkind.

Und manchmal ist das zwischen Schwestern
wie an ‚High Noon‘ in einem Western.
Bis jede findet ihren Platz, gibt es zuhause lang Rabatz.
Man wirft sich vieles an die Ohren, ist ja durch Zufall nur geboren
in das gemeinsam Elternhaus,
doch damit sind dann auch schon aus
die schwesterlich Gemeinsamkeiten,
und immer wieder muss man streiten.
Wenn eine macht die andre ein,
kann das denn „Schwesterlichkeit“ sein?
Es dauert, bis sie Frieden schließen
und je ihr Eigenes genießen.

Das setzt sich auch noch später fort,
wenn eine Frau sucht ihren Ort.
Denn mitunter sind's auch Frauen,
die einer Frau den Weg verbauen
zum selbstbewussten, guten Leben,

weil sie ihr keine Chance geben.
Es wird gelästert, was frau kann,
noch mehr, als man sich traut - als Mann.
Ein Lieblingsthema: die Figur.

Und auch auf manche andre Tour
tun sie sich gerne kritisieren,
und die, die's trifft, wird resignieren.

Wo zwischen Frauen wird gezickt,
von außen man es kaum durchblickt.
Am Arbeitsplatz in den Betrieben
wird Frauenpower hintertrieben.
Die Arbeit dann nicht mehr behagt,
wenn man sich Bissigkeiten sagt.

Wo Frauen machen's Frauen schwer,
ist's mit Erfolgen nicht weit her,
bis ganz zuletzt doch an den Spitzen
der Unternehmen Männer sitzen.
Das alles ist, bei Licht beseh'n, -
ihr habt ja recht: gar nicht so schön.

Frauen und Männer

Doch gibt's noch anderes auf Erden,
was Frauen kann gefährlich werden.
Es ist noch lange nicht Geschichte,
was ich von Männern hier berichte.
Denn weltweit ist es in den Köpfen:
Der Ort der Frau ist bei den Töpfen,
im Bett und dann auch bei den Kindern,
am Acker und dann auch bei Rindern,
bei Ziegen, Schweinen und bei Schafen.

Wo Männer ihren Rausch ausschlafen
und von der Freizeit sich erholen,
als Herr im Haus die Frau versohlen,
wenn sie ihn fragt um Haushaltsgeld,
das er nicht mehr in Händen hält,
da sind von Kindesbeinen an
die Frauen sehr viel schlechter dran.

Und mag's in Öst'reich besser sein,
nicht jeder Lohn kommt auch herein
für Mutter-, Hausfrau-, Ehemühen,
wenn sie die Kinder gut erziehen,
wenn sie das Kind im Manne hegen,
wenn sie Soldatenwunden pflegen.
Sie bauten Häuser aus den Trümmern.
Sie tapezierten, malten, zimmern.
Sie kochen, waschen, räumen, putzen.
Das ganze Haus hat davon Nutzen.
Sie meistern viele Lebenslagen
und sind oft tapfer, muss man sagen.

Sie bleiben bei den alten Kranken.
Wird irgendjemand dafür danken?
Für Frauen hier und aller Welt
gibt's dafür kaum ein bares Geld.
Um Gotteslohn sie vieles tun,
bis einmal ihre Hände ruh'n.
Wer so viel Gut's der G'sellschaft b'schert,
das wär wohl doch Pensionen wert!

Als zweites Unrecht sind direkt
die Frauen oft ein Sex-Objekt.
Es scheint, als sei der tiefe Ausschnitt
für jede Frau das beste Outfit.
Sie bringen Männer in Gefahr?

Nein! Umgekehrt - ist's noch mehr wahr.
Sie sind verführbar, sagt der Mann,
und schaut, was er erreichen kann.
Die Männer sich gern selbst belügen.
Die Frauen sollen sich schnell fügen,
doch all zu oft sind Männerträume
nicht realistisch, sondern Schäume.

Der Frau Gefühle zählen kaum
für manchen üblen Männertraum.
Dass er nur wollte und sie nicht,
erklärt ihm später das Gericht.

Frauen und Gottesmänner

Wenn Männer etwas Falsches glauben,
kann ihnen den Verstand das rauben.
Dazu passt auch, Ihr ahnt es schon,
das Thema "Frau und Religion".

Manch Kirchenmann wollt Frauen übel,
berief sich dabei auf die Bibel.
„Sie brachte Sünde in die Welt“,
sagt, wer von Frauen nicht viel hält,
und fragt nicht, ob auch alles stimmt,
weil er zu wenig Zeit sich nimmt,
die Genesis genau zu lesen.
Es sind schon alle zwei gewesen.
Es waren alle beide Schuld,
als sie verloren Gottes Huld.

Man muss die Bibel gut betrachten
und ganz besonders darauf achten,
was Gott denn mit den Menschen macht.
Gott straft. - Gewiss. - Doch gibt er acht,
dass sie auch dann noch leben können,

und das könnt Mann ein Vorbild nennen.

Manch Kirchenvater warf mit Dreck,
nahm Frauen Gottes Antlitz weg,
das Gott auch Frauen hat gegeben,
als er rief "Mann und Frau" ins Leben.
So muss man wirklich dazu sagen:
Die Kirche hat an Schuld zu tragen,
vermischte häufig Gott und Mann,
obwohl man's nicht begründen kann.
Vielleicht hat das als schlichten Grund:
der Zölibat ist nicht gesund.

Man müsst die Bibel besser lesen,
weil Gott selbst gab der Frau ihr Wesen.
In ihr sollt ihr a u c h Gott erkennen
und dürft sie nicht nur "sündig" nennen.

Wer Frauen etwas besser kennt,
auch ihre großen Taten nennt
und wird nicht nur Maria ehren
und von Legenden Heil'ger zehren.

Gesegnet sind die Pfarrer heute,
sind es zwei gute Eheleute.
Historisch prägend: Käthe Luther,
die wurde Martin's Kinder Mutter.
Das off'ne Pfarrhaus war ihr Werk
und, dass sie Martin Luther stärk
für Predigten und große Taten.
Im Hintergrund hat sie beraten.
Als Vorbild wurde Käthe wichtig.
So eine Pfarrfrau war stets richtig.
Zwar hatte meist ihr Mann das Sagen,

doch viele Müh'n hat sie getragen.
In vielen, vielen Gen'rationen
wollt man den Pfarrfrau'n dies kaum lohnen.

Neue Frauen

Sind Frauenrollen fest verteilt
und Frauen richtig eingeteilt
mit dem, was sie zu tun doch hätten,
macht das kein Spaß - drauf könnt Ihr wetten.

Es macht uns allen doch Verdruss,
wenn man sich so bewegen muss,
wie and're versuchen vorzuschreiben
und Frauen in ein Laufrad treiben.

Wer Frauenleben ernst betrachtet,
schon bisher ihre Leistung achtet.
Doch Evas Töchter werden weise
und gehen selber auf die Reise
zum selbstbestimmten guten Leben,
und Gott wird seinen Segen geben,
wenn sie jetzt selber für sich klären,
was ihre richt'gen Rollen wären.

Frau muss nicht tun, was and're denken.
Sie kann ihr Leben selber lenken,
mit Lebensmut und Gottvertrauen
und Fleiß am eig'nen Leben bauen.

Sie pochen auf ihr Recht zur Freiheit
und achten auch auf ihre Freizeit,
verdienen sich ihr eig'nes Geld,
steh'n selbstbewusst in ihrer Welt,
so dass sie klar und deutlich spricht:

„Genau das will ich, - und das nicht.“

Es gilt dann auch für Partnerfragen,
dass Frauen ihre Meinung sagen.
Die eine hat nur einen Mann
und freut sich Zeit des Lebens dran.

Nur manchmal ist ihr Herzenskönig,
wenn sie vergleicht, ein bisserl wenig.

Die andre weiß sich viel umschwärmt,
wenn sie des Nachts so viele wärmt.
Es ist die Vielfalt, die sie freut,
doch hat sie auch viel Liebesleid.

Die dritte spricht: Ich brauche keinen.
Ich bin mit mir auch so im Reinen.
Indem frau ihrer Wege geht,
formt sie die eig'ne Identität.

In Lebens- und in Glaubensfragen
lässt frau sich längst nicht alles sagen.
So gibt es immer öfter Frauen,
die Kirchenmännern nicht weit trauen.

Sie geben nicht mehr einfach Ruh und hören dem Katheder zu,
von dem man Kirchenglaub' doziert und übers Leben räsonniert.

Bevor sie noch mal Kniee beugen,
muss Kirchenmann sie überzeugen.
und ihr Vertrauen neu erwerben,
sonst wird die Kirche einfach sterben.

Fazit mit Verheißung

Doch sind zum Hören sie bereit
und nehmen für's Gespräch sich Zeit,
wenn man nicht bloß dogmatisiert
und nicht Allwissenheit vorführt.

Ein jeder Weg ist chancenreich,
zugleich zeigt uns dann der Vergleich:
Wie immer ist die Lebensweise,
ein jeder Weg hat seine Preise.

Die Frau, die dieses hat bemerkt,
fragt auch, was sie denn nun bestärkt,
auf ihrer Suche nach dem Leben,
wird Gott auch eine Chance geben.

Die Bibel kann da hilfreich sein,
d'rum schauen wir noch mal hinein.
Wenn wir zurückgeh'n zur Geschichte,
mein ich, wär's gut, wenn man sich richte
nach beiden Frauen aus der Bibel,
denn beide machen's gar nicht übel.

Maria und auch Marta haben ja je auf ihre Weise Gaben,
denn schauen wir genauer hin, hat ein's wie's and're Last und Sinn.

An Marta lobt die Prägekraft, die viel in ihrem Leben schafft,
die viel bewegt in wenig Zeit, zu jeder guten Tat bereit.

Doch stört es manchmal sehr im Leben,
kann man sich keine Auszeit geben.
Man muss den Augenblick erkennen,
und darf dann nicht umher mehr rennen,
wie Marta das bei Jesus tat.

Viel besser es Maria hat.

Maria konnte sich hinsetzen
und den Moment für sich selbst schätzen.
Der war, als Jesus kam, gekommen.
Für ihn hat sie sich Zeit genommen.
Es kommt viel auf den Zeitpunkt an,
doch wer weiß schon: Was ist jetzt dran.
Wir sind's gewohnt, herum zu hetzen.
Wer kann sich da zu Jesus setzen?
Doch wer jetzt spürt, es ist so weit,
das hier ist meine Jesus-Zeit,
der soll nicht mehr wie Marta walten,
es vielmehr wie Maria halten.

Sie hörte Jesu Worten zu
und fand für ihre Seele Ruh.
Noch mal sei's also hier erklärt,
was man im Text durch Jesu erfährt:
Maria hat's beste Teil erwählt,
hört Jesus zu, wenn er erzählt.
Das Beste so wird uns gesagt,
sie hat gehört und nachgefragt.
Maria lässt sich's Beste geben,
sie hört auf Jesu Wort vom Leben.

Auch ihr dürft kommen, sitzen still,
weil Gott euch allen dienen will.
Der Gottesdienst steht allen offen,
wir hier auf volle Kirchen hoffen,
Doch viele Plätze bleiben leer,
Nichtstun und Zuhör'n fällt oft schwer.

Gibt's doch an jedem Sonntagmorgen

für Viele Vieles zu besorgen:

Ich steige in die Badewanne,
ich bin zu Willen meinem Manne,
ich will das Frühstück erst genießen,
ich muss noch meine Blumen gießen.
Ich muss mein neues Auto putzen,
ich muss die alten Rosen stutzen,
ich muss an meine Oma schreiben,
ich muss in meinem Treibhaus treiben.
Und ist man einmal g'rad dabei,
so sagt man auch noch frank und frei:
Der Weg zur Kirche ist zu weit,
ich leide an Schwerhörigkeit,
die Bänke sind so furchtbar hart
und an der Heizung wird gespart.
Die Predigt ist ja zu politisch
Und and'rerseits zu wenig kritisch,
und selten ist sie ein Gedicht,
reimt vorn und hinten sich meist nicht.
die Geistlichkeit steht rechts oder links
und überhaupt: mir reicht's, mir stinkt's.

Ich meditiere nur im Stillen,
im Wald erfahr ich Gottes Willen,
ich kann an Gipfelruh mich laben,
soll'n die doch geh'n, die's nötig haben.

Ich tu euch mein' Erkenntnis kund:
Für jede Tat gibt's **einen** Grund
Und was ich noch bestätigt finde,
für ein Versäumnis - **1000 Gründe**.

Merkt deshalb immer auf das Eine,
was uns schon sagte Heinrich Heine:

Mit zwei Ohren hat verseh'n
Uns der Herr, vorzüglich schön
Ist dabei die Symmetrie
Sind nicht ganz so lang wie die
So er unsern grauen braven
Kameraden anerschaffen.
Gott gab uns nur den einen Mund
weil zwei Mäuler wär'n ungesund

Denn mit dem einen Maule schon
schwätzt schon zuviel der Erdensohn
Wenn er gar doppelmäulig wär' fräß und lög er noch viel mehr.

Hat er jetzt das Maul voll Brei
muss er schweigen unterdessen
hätt' er aber Mäuler zwei,
so lög' er doch sogar beim Fressen.

Nun drastisch sagt's uns Heinrich Heine
deshalb merket auf dies Eine:
Auch Zuhör'n ist so eine Sache,
die ich als Pfarrer sehr oft mache.
Zum Zuhör'n braucht man ziemlich viel
Geduld und Zeit und auch Gefühl.

Gefühl kann ganz verschieden sitzen:
Einer hat's in den Fingerspitzen,
bei vielen aber ist's verzogen
hinauf bis an die Ellenbogen.

Nur manchmal braucht's auch einen Mann,
der nicht mehr so gut hören kann.
Zum Beispiel bei dem Katholiken,
den mitunter seine Sünden zwicken.

Er will seine nicht sehr leichten
Sünden in der Kirche beichten,
und geht zu diesem Gottesmann,
der - wie man sagt - kaum hören kann.

Er flüstert ihm ins taube Ohr:
Taramtata, taramtator ..
Kaum sprach er diese simplen Worte,
erschallt es durch der Gitter Pforte:
Taramtata, Taramtati,
der Taube sitzt heut vis-a-vis.

Wer also sich erkennt als Gottes "Schatz",
der findet auch den eig'nen Platz
in dieser Welt. Man wird es seh'n,
und kann bewusst durchs Leben geh'n.
Man achtet auf Gemeinschaftssinn
und führt auch andre dazu hin,
dass man sich selbst und and're achtet
und auf das Potential betrachtet,
gut zu leben und dem Leben
einen tiefen Sinn zu geben.

Nun komm ich aber doch zum Schluss,
Predigt zu lang, bringt Überdruß.
Doch braucht die Predigt einen Rahmen,
drum steht am Schluss noch Euer (alle):
AMEN.

*Und der Friede unseres Herren Christ,
der doch um so vieles höher ist,
als alles, was wir tun und denken,
er möge unser Leben lenken,
dass überall und allezeit
wir preisen seine Herrlichkeit.*